

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 38

Artikel: Berner Sandstein
Autor: K.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

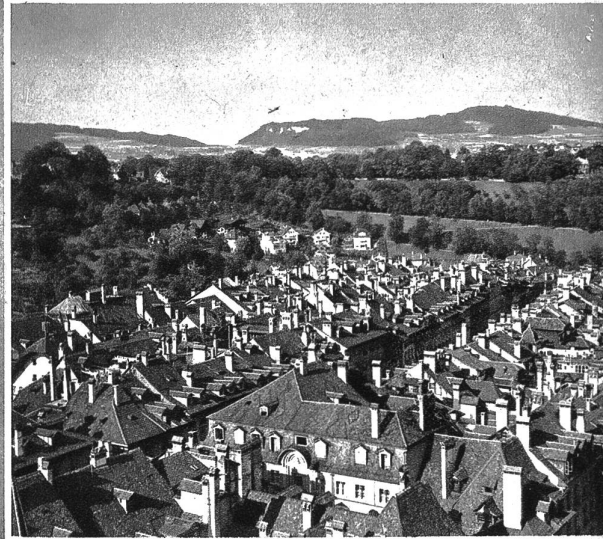
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Partie aus den Steinbrüchen von Ostermundigen. In stiller Ehrfurcht steht der Beschauer vor den 50 m hohen Wänden, wo einst gegen die 100 Arbeiter ihr Brot verdienten.

Es dürfte wohl jedermann bekannt sein, daß die Stadt Bern vor Jahrhunderten aus Sandstein gebaut worden ist und daß dieses Steinmaterial, welches in nächster Umgebung der Stadt vorkommt, noch heute in geringen Quantitäten ausgebeutet wird. Wie aber die Gewinnung vor sich geht, wissen die wenigsten unserer Mitbürger.

Die bekanntesten Sandsteinbrüche um die Stadt Bern herum sind diejenigen ob Bolligen (Stoßern) und Ostermundigen; sie liefern Sandstein in gelber, grauer und blauer Farbe. Gegen Ende des letzten

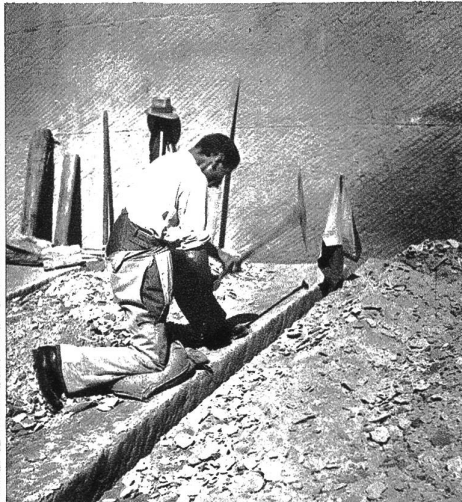
Berner Sandstein

Aufnahmen Paul Senn

Ausschnitt aus dem Stoßern-Steinbruch, wo an der angeschnittenen Sandsteinwand ein kleines Heim angebaut wurde.

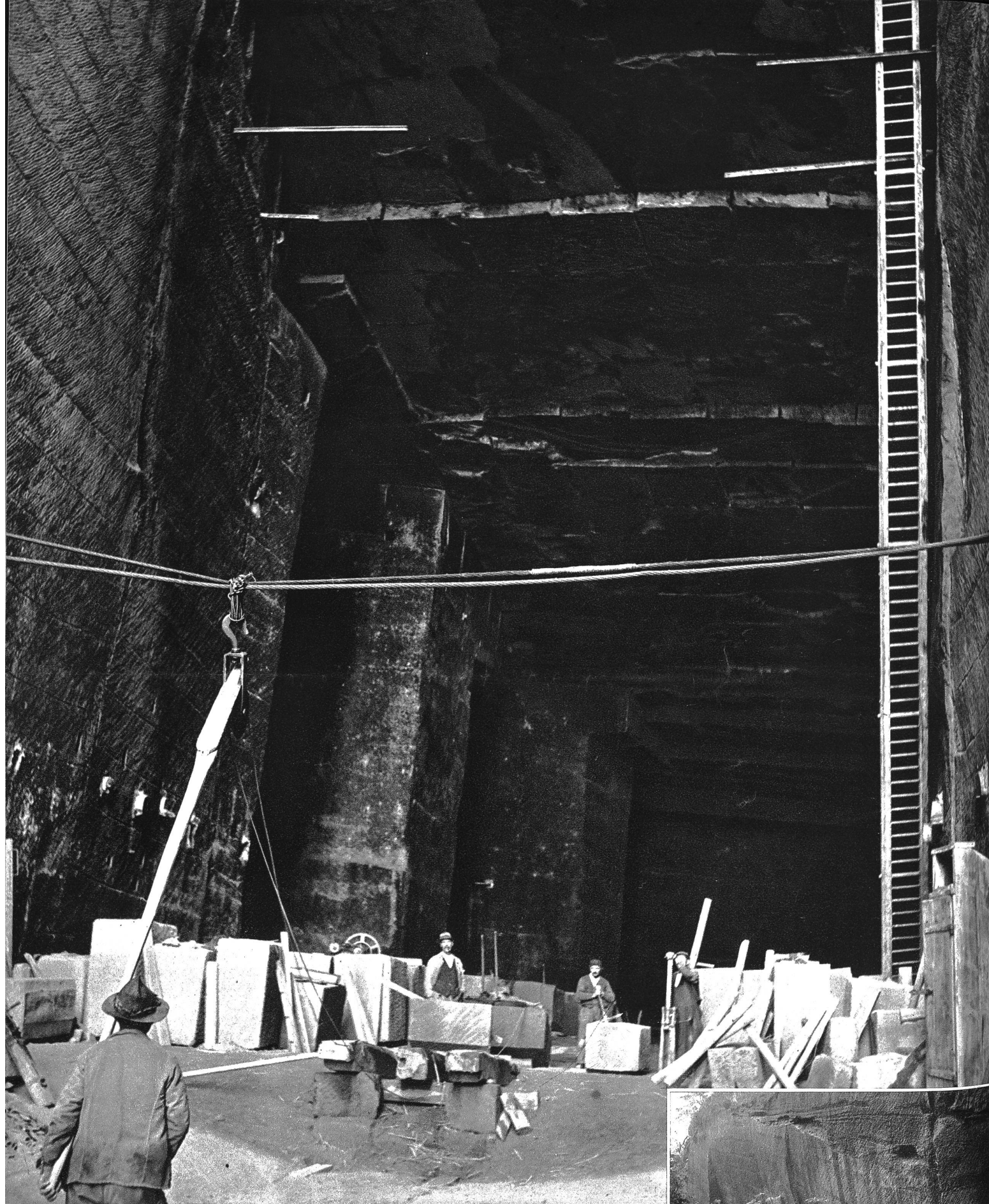


Einer der jüngsten Steinbrecher, heute über 50 Jahre alt, beim Schroten auf dem Bank. Diese Arbeit ist sehr mühsam und verlangt Ausdauer und Routine.

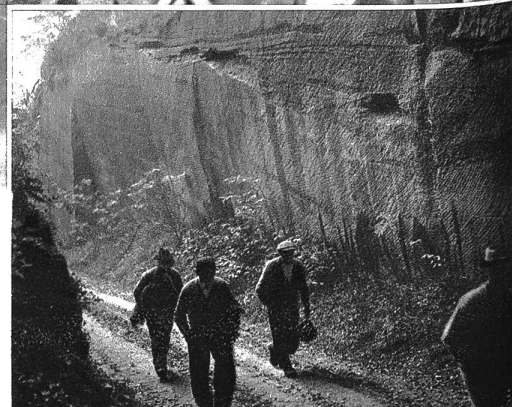


Mit der Handwinde werden die manchmal weit über 100 Zentner schweren Blöcke aus den Gruben ans Tageslicht gezogen.





Blick in das Innere eines Sandsteinbruches. Tausende von Kubikmetern sind hier abgebaut worden. Heute ist es darin ruhig geworden; nur wenige Arbeiter sind noch am Werk. Fast ganz verstummt sind die Hammerschläge. Schleiereulen und Fledermäuse haben sich in den Winkeln und Ritzen eingenistet.



Jahrhundert, d. h. zur Blütezeit der Sandsteinhauerei in Bern, arbeiteten in den Steinbrüchen ca. 120 bis 150 Mann und es führte sogar ein Industriegeleise vom Steinbruch Ostermundigen direkt zur Bahnstation. In allen größeren Schweizerstädten und sogar im Ausland wurden Gebäude aus Berner Sandstein erstellt. Nach Ueberhandnahme des Zementbeton, der Kunststeinindustrie und der neuzeitlichen Architektur wurde der Sandstein als Baustoff verdrängt. Heute wird er noch bei Renovationsarbeiten und nach den städtischen Bauvorschriften für Neubauten in den Hauptgassen der Bundesstadt zu Ehren gezogen. Seinerzeit wurden Fassadenmauern, Kellergewölbe, Zwischenmauern und Treppenstufen aus massiven Sandsteinblöcken erstellt, heute wird der Sandstein zur Hauptsache nur noch als dünne Plattenverkleidung auf Backsteinmauern oder Eisenkonstruktionen angehängt oder aufgeklebt, meist unter Umgehung des konstruktiv richtigen Fugenschnittes. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn das Steinhauergewerbe seit Jahren zurückgeht und fast kein Nachwuchs mehr besteht. Das gleiche Schicksal trifft auch die Steinbrucharbeiter; wozu Sandsteine ausbeuten, wenn dafür keine Verwendung mehr ist!

Hoffen wir, daß es trotzdem nie dazu kommen wird, daß das älteste, einst in höchstem Ansehen gestandene Steinhauerhandwerk, der Gründer der Zünfte, dem Untergang geweiht sei und wünschen wir ihm eine bessere Zukunft im Interesse der Erhaltung unserer einzig schönen Stadt Bern.

R. Sch.

Blick auf die Stockern-Steinbrüche ob der Bahnlinie Bern-Bolligen-Worb. Gewaltige Sandsteinfelsen erheben sich 80 m hoch aus dem dunkeln Wald. Wie plattgeschnittene Schabziegerstöckli präsentieren sich die einen. Auch hier wird noch Sandstein gewonnen.

Berns schönste und grösste Sehenswürdigkeit, das Münster zu St. Vinzenzen ist aus Sandstein aus verschiedenen Brüchen erbaut.



Zwei Typen aus den Steinbrüchen, welche sich noch an jene guten Zeiten erinnern, als man mehr Sandsteine zum Bauen benötigte. Sie gehören zu den letzten der alten Steinbrecher. Lehrlinge konnten seit vielen Jahren keine mehr nachgezogen werden.

Frisch ausgebrochener, noch feuchter Sandsteinblock wird auf das bestimmte Mass ausbossiert.

Ein eingeteilter Sandsteinbank in den Gruben von Ostermundigen, wo verschiedenfarbiger Sandstein ausgebeutet wird.

